

Yvonne Gimpel, Klaus Seltenheim

Abstract Praxisbericht Momentum Kongress 2018

Track #8: Dimensionen der Ungleichheit

Gesellschaftliche Aushandlungsräume gestalten

-

Praktiken und Strategien der emanzipatorischen Kulturarbeit

Gesellschaftliche Aushandlungsräume gestalten - Praktiken und Strategien der emanzipatorischen Kulturarbeit

Die Möglichkeit für Individuen an gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen zu partizipieren steht nach wie vor in einem engen Zusammenhang mit Kategorien wie Klasse, Herkunft und Geschlecht und hängt in der zeitlichen Verortung immer davon ab, wie erfolgreich Partizipationsmöglichkeiten erkämpft worden sind bzw. verteidigt werden konnten.

Dem Kulturbereich als Aushandlungsraum über Sinnzuschreibungen und Deutungshoheit (damit letztlich auch kultureller Hegemonie) kommt hierbei besondere Bedeutung zu, ist jedoch bis heute durch strukturelle Inklusions- und Exklusionsmechanismen gekennzeichnet. Anhand der Entwicklung der Kulturinitiativen seit den 1970er Jahren kann aufgezeigt werden, wie Exklusionsstrukturen sichtbar gemacht und aufgebrochen werden können, um gesellschaftliche Teilhabe und Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen.

Die spezielle Situation dieses Sektors, die durch die Förderabhängigkeit und der prinzipiell progressiven politischen und damit einhergehend zum Mainstream oppositionell ausgerichteten Grundeinstellung entsteht, liefert, so die hier verfolgte These, wertvolle Erfahrungen und Einblicke in Strategien der Eroberung und Gestaltung gesellschaftlicher Aushandlungsräume. Gleichzeitig lässt sich anhand ausgewählter Fallbeispiele aufzeigen, wie politische und regulative Rahmenbedingungen fördernd bzw. hemmend auf emanzipatorische Ansätze der Kulturarbeit wirken.

Historischer Abriss

Kultur von allen für alle war einer der Slogans einer Kulturrevolution im deutschsprachigen Raum der 1970er Jahre. Dabei haben sich bspw. selbst organisierte Kulturinitiativen gebildet, die mit dem elitären Begriff der Hochkultur nichts mehr anfangen konnten und sich nicht vorschreiben lassen wollten was sie unter Kunst und Kultur zu verstehen haben. Kultur sollte nicht nur für alle zugänglich, sondern auch aktiv gestaltbar sein und dabei sich auch vor allem mit aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen dürfen. Während in Österreich kein einheitlicher Begriff für dieses Phänomen für die selbstverwaltete Kulturszene entstanden ist, wird in Deutschland dabei von der Soziokultur gesprochen. In den Anfängen dieser Entwicklung stellte der Kampf um Räume und um tatsächliche, selbst verwalt- und gestaltbare Orte im Vordergrund.

Dieses Kulturverständnis hat sich mittlerweile institutionalisiert. Kulturinitiativen betreiben eigene Zentren, haben Festivals aufgezogen, arbeiten sich projektbezogen an gesellschaftlichen Fragestellungen ab etc. Zwar kann nach wie vor nicht, vor allem auf finanzieller Ebene, von einer Gleichstellung mit traditionellen Kulturbetrieben gesprochen werden, dennoch hat sich diese Form der Kulturarbeit etabliert.

Eroberung des öffentlichen Raums

Greifen Arbeiten aus diesem Bereich des kulturellen Feldes gesellschaftlich kontroversiell diskutierte Themen auf und verfrachten diese in den öffentlichen Raum, werden spezielle Orte für Erfahrung und Reflexion eröffnet, die herkömmliche Barrieren der Konsumation und

Teilhabe umgehen. PassantInnen werden dabei gewollt oder nicht zu RezipientInnen. Als eines der bekanntesten Beispiele in Österreich kann dabei die Aktion *Ausländer raus!* Auch bekannt unter dem Namen Schlingensiefs Container¹. Eine weitere Strategie der Eroberung von Kommunikations- und Partizipationsräume besteht in der Zusammenarbeit mit gesellschaftlich benachteiligten/diskriminierten Bevölkerungsgruppen als aktiv gestaltende Kunst- und KulturproduzentInnen oder durch die Öffnung von Räumen im „gesellschaftlichen Abseits“ als kulturelle Orte, wie etwa durch Theaterproduktionen in Gefängnissen. Gemeinsam ist diesen Ansätzen stets zumindest ein vermeintlich kontroversielles Element – sei es das Thema, der Ort oder die handelnde Akteursgruppe – dass bestehende Barrieren sichtbar und brüchig macht.

Aufbauend auf diesen Überlegungen soll anhand von Praxisbeispielen beschrieben werden, wie (temporär) konkrete Orte und in weiterer Folge gedankliche und politische Räume erkämpft werden können.

Konkret sollen dabei folgende Fragen diskutiert werden:

- Worin liegt die Gestaltungskraft solcher Projekte gesellschaftlicher Aushandlungsräume?
- Welchen Dimensionen der Ungleichheit werden konkret wie aufgegriffen? Wird den jeweiligen Zielgruppen dadurch eine Stimme gegeben oder wird nur für diese gesprochen?
- Wo liegen die Grenzen zwischen dem Erkämpfen von Aushandlungsräumen und deren Missbrauch für künstlerische/politische Zwecke?
- Welche förderlichen und hemmenden Faktoren lassen sich identifizieren?
- Welche möglichen Schlussfolgerungen lassen sich im Hinblick auf Strategien zur Eroberung und Gestaltung gesellschaftlicher Aushandlungsräume daraus ableiten?

Auswahl Literatur:

Benzer, Sabine (Hg.) (2016): Kultur für alle. Gespräche über Verteilungsgerechtigkeit und Demokratie in Kunst und Kultur

Certeau, Michel de (1988): Kunst des Handelns. Berlin: Merve-Verlag

Hoffmann, Hilmar (1981): Kultur für alle. Perspektiven und Modelle

Lefebvre, Henri (2010): The production of space. Malden: Blackwell Publishing

Vesely, Rainer (1993): Eine Szene im Wandel. Österreichische Kulturinitiativen Anfang der 90er Jahre

Wiederhold, Anne, Pilic, Ivana (2015): Kunstpraxis in der Migrationsgesellschaft - Transkulturelle Handlungsstrategien am Beispiel der Brunnenpassage Wien

¹ Kunstprojekt des Theaterregisseurs und Aktionskünstlers Christoph Schlingensief im Rahmen der Wiener Festwochen 2000, das sich mit der stärker werdenden Fremdenfeindlichkeit auseinander gesetzt hat.